

Klassik-Marathon für die Ukraine

Beim zweiten „Konzert für Menschlichkeit“ in der Tonhalle präsentierte ein Orchester aus Kiew einen Wunschkonzert-Reigen - mit gewissen Längen.

VON REGINE MÜLLER

DÜSSELDORF Länger als der Erste Weltkrieg, nämlich genau 1676 Tage, dauert der Krieg in der Ukraine. Diese Zahl entspricht ungefähr den Entfernungskilometern zwischen Düsseldorf und Kiew, wie Bernd O. Engelen, Chef der Unternehmenskommunikation der Zurich-Gruppe Deutschland, anmerkt, einer der Hauptsponsoren des zweiten Konzerts für Menschlichkeit“, veranstaltet vom Deutschen Roten Kreuz (DRK), das Erlöse sammelt für das Ukrainische Rote Kreuz.

Es wird ein sehr, sehr langes Benefizkonzert, knapp dreieinhalb Stunden gibt es ein munteres Kommen und Gehen auf der Bühne der Düsseldorfer Tonhalle, wo das Kyiv Symphony Orchestra unter der Leitung von Stephan Frucht und unter der Mitwirkung von zahlreichen Klassikstars einen Kessel Buntes mit vielen Gassenhauern serviert. Außerdem gibt es viele Reden, und als

Moderatorin muss Sandra Maischberger die rasche Abfolge der Hits irgendwie zusammenhalten.

Zum Einstieg lobt die Moderatorin das Publikum dafür, mit der Konzertkarte den besseren Geschmack zu beweisen, tobt doch zeitgleich in der Düsseldorfer Merkur-Spielarena eines der zehn Konzerte der Backstreet Boys.

Außerdem gibt es viele Reden, und als Moderatorin muss Sandra Maischberger die rasche Abfolge der Hits irgendwie zusammenhalten

Nathanael Liminski, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales sowie Medien, spricht das Orchester aus Kyiv direkt an, das nun in Monheim residiert. „Ich hoffe, dass Monheim nur die zweite Heimat bleibt“, sagt Liminski,

und: „Dieses Konzert ist ein Ausdruck von Selbstbehauptung.“

Musik gib's natürlich auch. Zum kurzen Auftakt spielt das Kyiv Symphony eine stark gekürzte Ouvertüre von George Bizets „Carmen“. Am Pult steht Stephan Frucht, im Hauptberuf künstlerischer Leiter des Siemens Arts Program, und lässt es mit Bizet erst mal gemächlich angehen. Es folgt Camille Saint-Saëns' „Rondo Capriccioso“ für Violine und Orchester, eine effektreiche Virtuosen-Nummer, die Bomsori Kim mit butterweichem Ton und bombensicherer Intonation lässig über die Rampe bringt.

Es folgt die Sopranistin Julia Kleiter mit dem heikelsten Programmpunkt, dem Rezitativ und der großen Arie der Gräfin Almaviva aus Mozarts „Le nozze di Figaro“. Die Arie „Dove sono“ beginnt flüssig, verliert aber laufend an Tempo, Julia Kleiters cremiger Sopran droht zu verhungern, sie muss mehrfach an den falschen Stellen zwischenatmen,

bringt die Klage der Gräfin dennoch klangschön über die Rampe.

Nach Richard Strauss' Lied „Morgen“ und dem Wunschkonzertthit „O mio babbino caro“ aus Puccinis „Gianni Schicchi“ entert der ukrainische Pianist Illia Ovcharenko die Bühne und spielt Liszts „Fantasie

über ungarische Volksmelodien“ mit stupender Virtuosität und zupackender Pranke.

Nach der Pause, in der gespendet werden soll, geht es zurück in die Barockzeit: Der wunderbare Albrecht Mayer spielt das Konzert für Oboe d'amore von Bach in A-Dur mit gro-

ßem, generös ausschwingendem Ton. Dann betritt ein Wirbelwind die Bühne: Die 13-jährige Cellistin Charlotte Melkonian spielt den dritten Satz aus Haydns Cellokonzert in C-Dur mit so viel Verve und Delikatesse, dass man an die große Jacqueline du Pré denken muss.

Dann wird es bombastisch: Carl Orffs „Carmina Burana“ kommt auszugsweise zu Gehör. Markig singt Thomas Laske sein Bariton-Solo, der Chor des Düsseldorfer Musikvereins klingt frisch, Nora Gomringer's neu gedichteter Freiheitstext zum 11. Satz der „Carmina Burana“ wird eindrücklich gelesen von der Schauspielerin Meike Droste, bevor „O Fortuna“ das Publikum von den Sitzen hebt. Aber das ist immer noch nicht das Ende, es folgt ein „Ukrainian Poem“ für Violine und Orchester von Yewhen Stankovych, mit viel Geschmack gespielt vom Konzertmeister Viktor Hlybochanu.

Weniger wäre mehr gewesen, aber so ist das halt bei Benefizkonzerten.



Dirigent Stephan Frucht mit dem Kyiv Symphony Orchestra beim „Konzert für Menschlichkeit“ in der Düsseldorfer Tonhalle. FOTO: DAVID STURSBURG/DRK-DÜSSELDORF